

Niel und Molke sich Auge in Auge sähen, wenn der Austausch internationaler Höflichkeit durch ihre Adjutanten, statt durch die diplomatischen Agenten Moustier's und Bismard's vermittelt würde.

Wir erinnern uns Alle, wie Molke nach dem Tage von Königgrätz erklärte, daß er eben so gerüstet sei, mit den Franzosen anzufangen, wie mit den Oesterreichern fertig zu werden. Graf Bismard aber erwiderte, es sei besser, einen Krieg ganz hinter sich zu haben, ehe man sich auf den andern einlasse. Diese kurze Zwiesprache paßt noch immer. Selbst wenn es des Soldaten Arbeit ist, sich auf den Krieg vorzubereiten, bleibt es noch immer des Staatsmannes Pflicht, ihn abzuwenden. Die Times bezweifelt übrigens nicht im mindesten, daß die vom Grafen Bismard vorgezeichnete Bahn auch in seiner vorübergehenden Abwesenheit verfolgt werden wird.

In Ermangelung von anderweitigem Stoff muß den Pariser Zeitungen wiederum Deutschland zum Röder dienen. Die France bringt Auszüge aus einer Flugschrift über „die Armee des Norddeutschen Bundes“, um den Pariser mit der deutschen Armee von 1,140,000 Mann, mit 27,250 Officieren, eine kleine Umrüstung zu machen. In der Liberté tiischt Emil Girardin seinen schon oft vorgebrachten Plan über Bildung eines „französisch-deutschen“ Mißstaates wieder auf, wozu Belgien, das rheinische Holland, Rheinpreußen, Rheinhesse und Rheinbayern mit zehn Millionen Seelen geschlagen werden sollen. Wir begreifen bei dieser echten Münchhausiade nur Eins nicht, die Inconsequenz des Entwerfers, der ganz vergißt, daß es auch ein Lothringen, Elfaß, eine Freigravität giebt, die mindestens zu diesem französisch-germanischen Staate gehören müßten. Die deutschen großen germanischen Staaten gehören nämlich. Die deutschen großen germanischen Staaten Mainz, Coblenz zc., wie Antwerpen zc., werden natürlich geschleift, dagegen bleiben das ganze Donaugebiet „in der ganzen Länge der Donau und auf deren beiden Ufern bis an deren Mündungen“, und was der Tollheiten mehr sind.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Durch die bereits erwähnte Prüfung, welche der gerichtlich vereidigte Sachverständige zc. am kaiserlichen Appellhofe zu Paris und der Bank von Frankreich Herr Theophile Delarue über die Echtheit und Unverfälschtheit der Unterschriften der „offenen Erklärung“ angestellt hat, in welcher 755 Hannoveraner die denselben angebotene Amnestie ablehnten, ist festgestellt worden, daß der bei weitem größte Theil jener Unterschriften, nämlich mindestens 80 Procent derselben unecht seien. Es liegt also ein großartiger Betrug hier vor. Die Freiheit der „Hannoverschen Landes-Zeitung“, welche den Sachverständigen als einen vereidigten „französischen Dienstmann“ bezeichnet, um sein Urtheil abzuschwächen, kann bei den Schützlingen des Auslandes nicht befremden.

Die Zeitungen theilen jetzt den Text der vom russischen Minister-Präsidenten Fürsten Gortschakoff erlassenen mehrbepfohlenen Aufforderung zur Ausschließung gewisser Explosionsgeschosse aus dem Kriegsgebrauch mit. Es ergiebt sich daraus, daß der Telegraph denselben nur in sehr unbestimmter Fassung wiedergegeben hatte, und daß es sich dabei in der That nur um eine bestimmte Art explodirender Flintenkugeln handelt, deren Einführung bei einer civilisirten Armee überhaupt noch nicht erfolgt ist. Wie die „Patrie“ meldet, hat sich dem russischen Vorschlage außer Frankreich und der Schweiz auch schon Italien angeschlossen und es ist unter den erwähnten Umständen auch gar kein Grund, daran zu zweifeln, daß auch die übrigen Staaten demselben unbedenklich beitreten werden.

Ueber die politischen Vorgänge in Serbien, die der Ermordung des Fürsten Michael vorangingen, wie auch über die Bestrebungen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Serbien angesichts der Nothwendigkeit der Neuwahl eines Fürsten geltend machen werden, kommen der Wiener „Debatte“ nachfolgende Mittheilungen zu: „Am Hofe zu Belgrad gestaltete sich in letzter Zeit der Kampf zwischen den beiden Parteien sehr heftig, so daß er in den letzten vier Tagen geradezu seinen Culminationspunct erreichte. Die eine Partei bildeten, wie bekannt, diejenigen, welche im Orient nur im Einverständnis mit Oesterreich und den Westmächten handeln wollen, die Andern aber wollen je eher desto besser ein großserbisches Reich auf der Balkanhalbinsel haben, und zu diesem Zwecke die Katastrophe im Orient möglichst rasch beschleunigen. Der Fürst Michael hatte sich in den letzten Tagen vollkommen für die erste Partei entschieden, und war bereits entschlossen, demgemäß durchgreifende Veränderungen im Ministerium vorzunehmen, als ihn der gewaltsame Tod ereilte. Was nun die Stellung der Parteien angesichts einer Neuwahl anbetrifft, die zur Quelle großer Wirren im Orient werden kann, so verlautet, daß die nationalen Ultras in Serbien schon lange danach trachten, den Fürsten Danilowicz aus Montenegro auf den serbischen Fürstenthron zu berufen. Die Gegner der großserbischen Partei wieder ihrerseits richteten ihr Augenmerk noch bei Lebzeiten des Fürsten auf den Sohn des Alexander Karageorgiewich als einen passenden Nachfolger für Michael Obrenowich. Die Wahl des Danilowicz aber würde der erste Schritt zur Ausführung der slawischen Wünsche im Orient sein, und deshalb ist auch die Pforte, wie wir vernehmen, schon seit jeher entschlossen, jeder Berufung des Fürsten

Danilowicz nach Serbien energisch entgegenzutreten. Ueberhaupt hört man, daß die Pforte eine äußerst energische Haltung dem wüsten Treiben der großslawischen Ultras im Orient entgegenzustellen gedenkt.“ Nach einem Telegramm aus Wien, 12. Juni, hätte die Pforte bereits telegraphisch die Vermittlung der Garantie-mächte des Pariser Vertrages zur Vereinbarung von Maßregeln für die Sicherung eines geordneten Austrags der serbischen Thronfolge nachgesucht. — Auf die Reise des Prinzen Napoleon werden diese Vorgänge im Orient nur insofern einen Einfluß ausüben, als sein Besuch in Belgrad unterbleiben wird.

Ein stets gut unterrichteter Correspondent der Kölnischen Zeitung schreibt derselben aus Berlin: Das Ereigniß in Belgrad wird, wie man allgemein glaubt, keine unmittelbar weitgreifende Folgen haben und namentlich wohl schwerlich eine europäische Störung herbeiführen. Wenn Alles weiterhin, wie es den Anschein hat, in normaler Weise verläuft, wird es voraussichtlich zu einer dauernden Regentschaft für den Neffen des ermordeten Fürsten kommen. Die Mächte würden sich dann bei der Pforte verwenden, daß diese den jungen Fürsten anerkenne, was keine erheblichen Schwierigkeiten haben wird. Zu der Intervention irgend einer Macht, welche der Pariser Friede ohnehin ausschließt, fehlt dann jede Handhabe, während die Proclamation der Republik eine solche für Oesterreich und in Folge dessen auch für Rußland vielleicht dargeboten haben würde. Immerhin bleibt der Orient vielleicht ein ergiebiger Boden für unberechenbare Zwischenfälle, und die Mächte werden sich noch mehr als bisher schon der Fall war, veranlaßt sehen, dafür zu sorgen, daß der Funke nicht zu heller Flamme sich entzündet. Auch Rußland, das des Friedens so gut bedürftig ist wie andere Mächte, wird in diesem Sinne wirken.

Leipzig, 14. Juni. Se. königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar traf heute früh 7 $\frac{1}{4}$ Uhr auf der Rückreise von Heinrichau in Schlesien — vorher hatte Se. königl. Hoheit dem kaiserlichen Hofe zu Petersburg einen Besuch abgestattet — mittels der Dresdener Bahn hier ein und reiste um 11 Uhr weiter nach Weimar.

— Heute Vormittag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr ist die Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit Gefolge und zahlreicher Dienerschaft auf der bayerischen Bahn hier eingetroffen und um 8 Uhr weiter nach Berlin gereist.

* Leipzig, 14. Juni. Das diesjährige Preisschießen der Neuen Leipziger Schützengesellschaft hatte schon am heutigen Morgen eine nicht unbedeutende Anzahl Schützenbrüder und Freunde des Schützenwesens aus nah und fern hiehergeführt, so daß sich schon beim Beginn des Vormittagschießens eine ungewöhnliche Thätigkeit und ein äußerst heiteres Leben auf dem festlich geschmückten Schießplatze entfaltete.

* Leipzig, 14. Juni. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel enthält in dem amtlichen Theile einen Dank für die während der Leipziger Buchhändlermesse dem Unterstützungsverein deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen zugewandenen reichen Gaben. Wir erfahren daraus, daß unter diesen sich Posten von 500 Thlr., 300 Thlr. und 100 Thlr. befinden, überdies als Ertrag einer Verlosung im Hotel de Prusse 10 Thlr. und endlich als Ertrag der Sammlung beim Festessen im Schützenhause 165 Thlr. 7 Ngr., somit in Allem über 1000 Thlr. jenem wohltätigen Zwecke zugewandten sind.

* Leipzig, 14. Juni. Gestern Nachmittag wurde unter Beizeugung aller militairischen Ehren ein ehemaliger Soldat der früheren Jägerbrigade, Namens Moritz Dietrich, zur Erde bestattet. Der Verstorbene hatte sowohl dem Gefecht bei Gitschin, als auch der Schlacht von Königgrätz beigewohnt und war zwar ohne eine äußerliche Verletzung glücklich durchgekommen, hatte jedoch von der Beendigung des Feldzugs an bis zu seinem Ende ein fortgesetztes Siechthum davongetragen. Das Grabgeleite war ein sehr ehrenvolles, eine Abtheilung vom Schützenregimente gab am Grabe das Ehrenfeuer, während der Militairverein „Kameradschaft“, welchem der Berewigte angehörte, in achtungswerther und aufmerkamer Weise sich betheiligte.

* Leipzig, 14. Juni. (Vorläufiger Bericht.) In der heute Vormittag im großen Saale der Buchhändlerbörse stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Vorschuß-Vereins wurde der neue Statuten-Entwurf mit Majorität abgelehnt und beschloffen, denselben vorerst einer aus 10 Personen bestehenden Commission zur nochmaligen Prüfung vorzulegen.

* Leipzig, 14. Juni. In der gestern Abend stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereins wurde zunächst einstimmig beschloffen, von den beiden vorgeschlagenen Orten Pforzheim und Nürnberg für den diesjährigen Arbeitertag Nürnberg zu erwählen, sodann für Abhaltung des Sommerfestes des Vereins das Schützenhaus bestimmt, und endlich eine Petition an den Norddeutschen Reichstag angenommen, welche sich gegen die Vorlegung der Gewerbeordnung ausspricht.

* Leipzig, 14. Juni. Schon vor zwei Monaten, am 15. April (Nr. 106 des Tageblatts) hatten wir Veranlassung zu der Mittheilung, daß Frau Suvanny-Dumont für den Monat Juli als Gast in unserem neuen Theater erwartet werde. Diese